Zwieselbaume nebst Verwandtem Aberglauben in Skandinavien

Feilberg



Aus der

Zeitschrift des Vereins für Volkskunde.

1. Heft. 1897.

Zwieselbäume nebst verwandtem Aberglauben in Skandinavien.

Von H. F. Feilberg.

Wenn ich hier kurz einige Varianten der allgemein bekannten Sitte[1]), kranke Kinder durch einen gespaltenen Baum oder durch andere natürliche oder künstlich hergestellte Spalten und Löcher zu ziehen, mitteile, so gedenke ich nicht den Streit zwischen den beiden gelehrten Herren, meinem

1) Vgl. unsere Zeitschrift II, 81.

Landsmanne Prof. Kr. Nyrop, welcher die Symbolik der Sitte als eine nene Geburt erklärt, und Hr. H. Gaidoz, der dieselbe als ein „Abstreifen“ (transplantation) der Krankheit ansieht[1]), zu schlichten, noch gedenke ich eine neue Theorie aufzustellen. Mein Zweck ist nur, für künftige Forscher ein teilweise neues Material aus nordischen Quellen vorzulegen.

Viel wird von unserer Zeit als der Periode der grössten Aufklärung gesprochen. Dennoch giebt es Winkel, worin mittelalterliche Schatten noch ruhen. Wenn man mit dem Volke in näherer Verbindung lebt, wird man bald hier bald dort Dinge gewahr, die als „Überlebsel“ längst vergangener Zeiten dastehen. So steht es mit der Sitte, kranke Kiuder durch ein anf dem Kirchhofe ausgestochenes Rasenstück zu ziehen. Meine Frau ist znfälligerweise vor wenigen Jahren einmal bei Sonnennntergang Zeuge des ganzen Ritus geworden. Es war ein armes Kind, das Tuberkeln im Gehirn hatte, und welches die Mutter auf diese Weise, nachdem sie lange Jahre ärztliche Hilfe vergeblich gesucht hatte, retten wollte, aber es war anch umsonst. Unter grossen Leiden starb das Kind kurz nachher. Selber bin ich nicht Zeuge einer solchen Handlung gewesen. Das Volk weiss ja sehr gut, dass der Prediger solches weuigstens im voraus nicht wissen darf. Nachher lässt sich wohl davon sprechen. Es sind jetzt ungefähr fünf Jahre vergangen, dass ich an dem Orte, wo ich damals Pastor war, mit einer Frau mich unterhielt. Sie plauderte von Furcht und Hoffnung, dem Auskommen und ihren Kindern, nnter denen eins lange Zeit kränklich gewesen war. „Was habt Ihr mit dem Mädchen angefangen“, fragte ich. „Ach, Herr, wir haben so vieles versucht, viel Geld dem Doktor gegeben.“ — „Sonst nichts?“ — „Ja, freilich, wir haben allerlei Hausmittel versucht, z. B. wir haben das Kind durch einen Soden gezogen“ (sie konnte ein Lächeln kaum zurückhalten) „hat aber alles nicht geholfen“, fügte sie hinzu. Das geschah 1890 in einem Kirchspiele des westlichen Jütlands, wo sonst viel intelligente Bauern und Arbeiter sich befanden.

Dieses Jahr (1896) ist von dem Herrn E. T. Kristensen, früherem Volksschullehrer, ein Buch: Danske Sagn IV veröffentlicht worden. Er führt darin eine ganze Reihe abergläubischer Sitten, die von ihm selber oder anderen beobachtet wurden, an. Eine Übersicht und einen Auszug werde ich unten geben.

Die Krankheiten, für welche dieses Durchziehen allgemein benutzt wird, sind Schiefheit, Rhachitis, Bruch, Epilepsie und wohl allerlei dauernde krankhafte Zustände. Die Zeit der Handlung ist gewöhnlich vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuutergang. Der Ort: ein Kirchhof, ein Wald, wo drei Wege zusammenstossen, auf einer Kreuzscheide. Im Walde werden meistens Eichen und Weiden zum Spalten benutzt, und der Gedanke

1) Kr. Nyrop, Dania I, 1 Kludetræet; H. Gaidoz, Un vieux rite medical, Paris 1892; cfr. S. Hartland, Perseus II, 146 f.

scheint der zu sein, dass der Bruch an den Eingeweiden mit dem Schlitz des Baumes heilen werde.

Die Kranken werden durch den Spalt eines Baumes, unter dem Baume oder unter einem ausgestochenen Rasenstück, durch die Beine einee umgestülpten Stuhles, durch eine Fitze Garn, durch das runde, schilfene Zugstück am Ochsengeschirre hindurchgezogen. Die Votivgaben sind kleine Fetzen, Kinderhemde, Bänder, welche um die Äste der Bäume gewunden werden, auch werden kleine Kupfermünzen als Opfer hingelegt.

Einzelno charakteristische Züge teile ich mit.

1. (Kristensen Sagn IV, 578. 1796.) Gespaltene Bäume, dnrch welche Menschen hindurch gezogen sind, finden sich an verschiedenen Orten Seelands, so bei Rygaard, bei Ebbernp, Kirchspiel Soderup, auf dem Felde des Hufners N. Frederiksen. Man legt kupferne Münzen als Opfer neben den Baum und knüpft Fäden und Bänder, welche von dem Kranken getragen worden, um einen Ast des Baumes. Solche sind noch heutigen Tages (1887) zu sehen.

2. (Kr. No. 1801.) Eine alte Frau erzählt aus ihrer Jugend. Sie wäre kurz nach ihrer Heirat krank geworden, und alle hätten geraten. sie solle die „kluge Frau“ auf Himmerland um Hilfe angehen. Das that sie am Ende auch. Die Frau gab ihr ein Rezept für die Apotheke, das sie richtig benutzte, und ausserdem einen schmalen Papierstreifen mit sieben Einschnitten, au jedem einige unleserliche Buchstabeu. Jeder Schnitzel war ungefähr so gross wie eine halbe Briefmarke, und sie sollte dieselben essen, eiuen nach dem anderen, jede Nacht zwischen Mitternacht und Tagesanbruch, bis alle verzehrt wären, und Donnerstag Nacht müsse sie damit anfangen. Danach müsse sie durch einen Ring von drei Weidenästen, die gestohlen wären, schlüpfen. Natürlich solle sie es nackt thun, dreimal durch den Ring, den sie nirgends anrühren dürfte, und der nachher verbrannt werden müsste. Alles sollte zudem unter tiefem Schweigen vor sich gehen. Alles geschah wie befohlen, die Frau wurde gesund und ist in ihrem ganzen Leben nie wieder auf die Weise krank gewesen. Später wurde ihr Mann krank, ihm wurde ganz dasselbe wie ihr vorgeschrieben, doch wusste sie nicht genau, ob er dieselbe Medizin wie sie erhalteu. „Wie war mir aber angst uud bange“, sagte sie, „da ich die Weiden stahl!“

3. (Kr. No. 1803.) Mittel für Kinder, die an der englischen Krankheit leiden. An dem Abend eines Donnerstags geht man aufs Feld, gräbt ein Rasenstück, das man mit sich nach Hause nimmt, aus, stülpt einen Stuhl um und legt den Grastorf über die Beine desselben. Eine Frau muss das kranke Kind nehmen und es mit der Sonne nnter dem Torf hindurchziehen. So thut man drei Donnerstage jedesmal mit einem neuen Rasenstück, welche alle nach dem Gebrauch sehr genau auf ihre Plätze im Felde, wo sie ausgegraben sind, niedergelegt werden müssen. Alles muss unter tiefem Schweigeu geschehen.

4. (Kr. No. 1805.) Im Sommer 1873 wurde ein Kind im Kirchspiele Staby, W. Jütland, dreimal durch ein Rasenstück, das stillschweigend, wo drei Wege zusammenstossen, ausgegraben wurde, hindurch gezogen.

5. (Kr. No. 1808.) Noch in den achtziger Jahren hat man hier (Fünen) folgendes Mittel gegen die Krankheit eines Kindes versucht. Mehrere Rasenstücke wnrden ausgegraben und so anfgestellt, dass sie ein Loch bildeten. Durch dieses musste das Kind dreimal nnter Stillschweigen, um Genesung zu erhalten, durchgezogen werden. Das Kind sollte nämlich unter die Erde, nm zu genesen.

6. (Kr. No. 1809.) Wenn die Mutter ihre Kindlein aus der Wiege nimmt, muss sie genau daranf acht haben, den Platz, wo sie gelegen, zuzudecken, damit die Kinder nicht „von Huren gesehen" (skjögesét) werden. Sollte dieselben dennoch ein solches Unglück treffen, so giebt es kein anderes Mittel als dass man ein Rasenstück auf einer Kreuzscheide, an einem Platze, wo die Felder von vier Besitzern zusammenstossen, ausgräbt. Durch dies Rasenstück führt man das Kind dreimal stillschweigend. Anch kann man mitten auf einem Kreuzwege drei Messerspitzen voll Erde ausheben, diese Erde in einen Lappen binden und das Kind damit eine Nacht hindurch schlafen lassen. Die Erde muss nm Mitternacht genommen werden.

7. (Kr. No. 1810.) Ein Kind kann auch dnrch andere Ursachen, als weil es von einer Hure gesehen worden ist, hinwelken. So ist es sehr gefährlich, wenn die Mutter, während sie schwanger ist, über einen Rasenplatz geht, auf dem ein ausgegrabenes nnd wieder hingelegtes Rasenstück verdorrt liegt. Davon wird nämlich das Kind, wenn es so alt wird wie dio Mutter war, da sie über das welke Rasenstück ging, hinwelken müssen. Doch giebt es ein Mittel dagegen, nämlich ein durchlöchertes Rasenstück auszngraben und das nackte Kind droimal hindurchzuziehen, während man den gewöhnlichen Zauberspruch vor sich hinmurmelt. Derselbe ist jedoch nicht mitgeteilt.

8. (Kr. No. 1812.) Ich wurde krank und konnte immer schlafen, anfänglich wenigstens, später jedoch gar nicht. Zuerst war ich so gefrässig, dass ich alles essen konnte, später konnte ich 14 Tage lang ohne zu essen gehen. Ich schwand geradezu hin und war über die Massen elend. Mein Vater nahm mich zu der „klugen Frau" mit. Es sollten auf dem Kirchhofe einige „Knollen" ausgegraben werden, durch welche ich so, wie ich zur Welt kam (also nackt) gezogen werden musste. Danach sollte der Vater an den Altar der Kirche hintreten und mein Hemd daran streichen. Dennoch wurde ich nicht gesund. Wir mussten dann nochmals zu der Frau. Es war ein Loch unter der Erde, es war pechfinster drinnen, da mnssten wir hinein. Sie stellte sich hinter mich und sprach: „Warum lauschest du? Kehre dich an nichts, versuch mal, ob du nicht neben mir ein wenig schlafen kannst!" Ich hörte ein murrendes Geräusch und es schien mir, als ob sie mit jemand rede. Danach warf

sie Schlaf auf mich, und ich schlief ein, ich fürchtete sie ja. Sie befahl mir etwas Brot zu essen und der Vater hielt mich mit Macht, bis es ihr gelang, mir dasselbe beizubringen, sie wollte ja versuchen, ob ich essen konnte. Noch befahl sie mir drei Kreuze vor mich zu schlagen und drei Vaterunser, wie der Prediger, zu beten. Der Vater erhielt ein Rezept auf Arzneisachen und half das nicht, sagte sie, dann wäre kein anderes Mittel übrig, als dass ich zum „Klugen“ in Fovlum müsse. Es half mir nicht, und ich musste nach Fovlum. Der konnte mich aber kurieren, indessen nicht ehe ich dreimal dort hingeschickt worden war.

9. (Kr. No. 1813.) Man heilt die englische Krankheit, wenn man das Kind dreimal durch eine Fitze Garnes hindurchzieht. Das Garn muss auf einer Stelle verwahrt werden, wo das Kind nimmer hinkommt.

10. (Kr. No. 1815.) Wurde jemand plötzlich krank, so wurde gesagt, er sei von „Trollen gedrückt“ (troldkryst). Er müsse dann durch das warme Brustkissen[1]) eines Pferdes geführt werden.

11. (Kr. No. 1817.) Ist jemand an Fallsucht krank, muss er, wenn ein Grab auf dem Kirchhofe fertig gemacht ist, sich dort mit einem Begleiter einfinden. Der Kranke muss in das Grab hinuntersteigen, sein Begleiter soll eine Schaufel nehmen, dreimal Erde auf den Kranken werfen und jedesmal deutlich sprechen: „Aus der Erde bist du gekommen, zur Erde sollst du werden, am Tage des Gerichts sollst du wieder auferstehen!“ Danach muss der Kranke, der wie eine Leiche da liegt, so lange liegen bleiben, bis er schläft. Ich habe eine Frau gekannt, die wirklich dieses Mittel für ihren kranken Sohn benutzte, und sie war der Meinung, dass es ihm half.

12. (Kr. No. 1822.) In Raabylille war eine alte „kluge Frau“. Wenn Kinder oder erwachsene Leute nicht gedeihen konnten, pflegte sie dieselben unter einem Fliederbaume zu begraben. Ein Knabe wollte gar nicht wachsen, sie nahm ihn bei Nacht mit sich zu einem Flieder. Unten grub sie ein Loch, wo sie ihn sich niederlegen liess und warf einige Schaufeln Erde auf ihn. Nach dem Tage fing der Knabe zu genesen an.

13. (Kr. No. 1824.) In Nörre Kongerslev lebten neben einander zwei Bauern; der eine von ihnen hatte immer Unglück, seine Frau war das ganze Jahr krank und genas sie dann und wann, so erkrankte sie doch bald wieder. Er ging zu einem Wahrsager um Rat, dieser kurierte sie, es dauerte aber nicht lange bis sie wiederum krank wurde. Abermals sprach der Mann den „Klugen“ um Rat an, denn die Frau war so überaus elend. „Ja“, antwortete der Wahrsager, „kurieren kann ich sie wohl, es giebt aber kein anderes Mittel als die Rache und die gehört Gott und nicht mir. Doch bringe mir sie (er nannte einen Tag), wir wollen es

1) Auf dem jetzt veralteten Pferdegeschirr waren die Strangseile an einem schilfenen häkelförmigen Kissen, das über den Hals des Tieres geschoben wurde, befestigt.

mal versuchen.“ Es versteht sich, dass der Mann an dem bestimmten Tage mit seiner Frau erschien, ein Grab wurde aufgeworfen, in welches die Kranke hineingelegt wurde. Die Öffnung wnrde zugedeckt, und über der Frau wnrde sowohl gepflügt, als gesäet nnd geeggt. Danach wurde die Frau hervorgeholt und ihr erlaubt, nach Hause zu gehen. Sie genas. Nun wurde aber die Nachbarfrau krank, sie wurde auch zum „Klugen“ geführt. Er antwortete: „Jetzt ist es zu spät! Du hättest deinen eigenen Sachen nachgehen und deine Nachbarsfrau mit Frieden lassen sollen. Für dich giebt es kein Heilmittel.“ Nach der Zeit soll diese Frau 50 Jahre bettlägerig gewesen sein. Obschon sie gross gewachsen war, wurde sie zuletzt klein wie ein Hund. Die andere Frau blieb von jener Zeit an immer. gesund.

Ein anderer Mann hat erzählt, er wisse auch die Worte, die bei einer solchen Gelegenheit benutzt würden; nur wenige wüssten dieselben. Es sind die Worte, welche unser Heiland seine Jünger lehrte, da er sie aussandte und sprach: „Was ihr bindet, soll gebunden werden“ u. s. w.

Noch füge ich hinzu, dass in einer Variante (Kr. No. 1823) über dem begrabenen Kranken „mit zwei Kinnbacken eines Ochsen gepflügt wird und wie sonst Sitte war gesäet“. Die Kranke wurde demnächst aus dem Grabe getragen, wonach der „Kluge“ den Kranken durch das Loch in einem Vogelbeerbaume über einem Feuer, das auf dem Grabe angezündet ward, durchzog. Der Kranke, diesmal ein Schmied, wurde aber durch alle die Ceremonien dergestalt verwirrt, dass er wahnsinnig wurde und sich in einem Wasserloche ertränkte.

Gehen wir jetzt nach Schweden. Während eines längeren Aufenthalts in Stockholm kurz vor Weihnachten 1895 erhielt ich ein paar Notizen, die ich früher nicht kannte. In Westmannland, Dingtuna Kirchspiel, ist ein alter schattenreicher Eichenwald, „Hallstads egor“ genannt. In ihm steht inmitten eines niedrigen, runden, ungefähr 11 Schritte in die Quere messenden Steinhaufens, eine uralte, hohle und jetzt beinahe vertrocknete Eiche, die fern und nah mit dem Namen der „Smöj-eka“ (Durchzug-Eiche) bekannt ist. Der Stamm ist unten 10 Fuss im Umkreis, und 7 Fuss von der Erde hat er ein länglich rundes Loch, $14^1/_2$ Zoll hoch, 10 Zoll im Durchmesser,


Fig. 1.

welches durch den ganzen Stamm, wie Figur 1 zeigt, hindurch geht. Ungefähr 10 Zoll über dem Loche rundet sich der Stamm einwärts, und der Teil des Stammes, welcher hier mit seinen groben, meist dürren Ästen anfängt, ist augenscheinlich ein jüngerer Trieb des mit dem Loche versehenen Grundstammes. Es ist eine uralte Sitte, die noch heutigen Tages in Kraft ist, kranke Kinder durch das Loch dieser Eiche zu ziehen. Griffe nebst Ceremonien sind viele dabei üblich. Jedes Kind wird drei Donnerstag Abende behandelt unter strengstom Schweigen. Das letzte wird immer als das schwierigste betrachtet. An mehreren Stellen des Stammes sind Nägel und zerbrochene Bohrer eingeschlagen. Der Schwamm oder Pilz, welcher in einer Höhe von 5 Fuss von der Erde am Baume festsitzt, soll auch Wunder wirken. Vor ungefähr 50 Jahren lag ein flacher Stein etwa 3 Fnss hoch mit einem runden Loche oben am östlichen Ende des Steinhaufens. Der damalige Prediger des Kirchspieles liess ihn sprengen und die Stücke vergraben[1]).

Wahrscheinlich haben die vielen Besucher ins Loch für die Elfen Opfer gelegt, wovon später.

Vor nicht vielen Jahren fand sich in Norrby, Kirchspiel Fjärhundra, eine Fichte, deren Stamm sich ungefähr 4 Fuss von der Wurzel in zwei Äste geteilt hatte, die später zusammengewachsen ein oblonges Loch bildeten. Dasselbe wurde für den nämlichen Zweck benutzt.

Merken kann man, dass die Art des Baumes, wenn nur ein natürliches Loch daran sich findet, von wenigem Belang zu sein scheint; Aspen, Eichen, Buchen werden unter solchen wunderthätigen Bänmen genannt[2]).

Man hat auch andere Wege eingeschlagen und das Loch künstlich gebildet, indem man, wo die Wurzel eines Baumes frei lag, dieselbe durch einen untergeschlagenen Keil emporgehoben hat, bis ein Kind durchgezogen werden konnte. Der Berichterstatter sagt, es sei ihm bekannt, dass mehrmals dadurch Unglücksfälle eingetreten seien, weil der Keil, bei Seite gezwängt, die Wurzel zusammenklappen liess[3]). Hier wird also das Kind zwischen Erde und Holz hindurchgezogen, was doch wohl nur eine Variante der gewöhnlichen Sitte ist.

Eine weitere Entwickelung des Vorgangs kann die folgende Erzählung bieten. In Svenska Turistföreningens årskrift 1893, S. 27 f. heisst es unter dem 3. Juli 1875: Beim Eintreten in die grosse Küche, die das gemeinschaftliche Zimmer auf dem Lande bildet, begegnete uns der Anblick einer hölzernen Schleife, 25 *cm* hoch, zwischen zwei Küchenstühlen auf-

1) R. Dybeck, Runa, Stockholm 1874, S. 3.

2) A. Hazelius, Samf. f. Nord. Mnseets Främjande 1991—92, Stockholm 1894, S. 38; in Hycklinge, Småland, war eine grosse Fichte, in Odinsvi eine Erle, welche noch 1883 und wohl anch später benutzt wurden. Der Mitteiler hat dort hinterlassenes Kinderzeug gesehen, Aldén, Getapulien, 123 f. (Stockholm 1883).

3) Hazelius l c.; cfr. Aldén, Getapulien, S. 124.

gerichtet. Etwas weiter nach vorn am Fenster stand eine Wiege mit einem Kindlein, aber welches Kind! So elend, so armselig, es sah wie ein Gerippe aus; wo es schmal sein sollte, war es dick und so umgekehrt. Es war um Weihnachten geboren und krank; Ärzte oder andere menschliche Hilfe war nicht gesucht, es sollte ihm aber damit geholfen werden, dass es dreimal durch diese Höhlung, den Abend eines Sonntags und zwei Donnerstagabende nach einander hindurchgezogen würde. In der Zwischenzeit sollte das Holzstück zwischen zwei Stühlen stehen, so wie wir es antrafen. Ein solches Holzstück wird vom Volke „valbundet“ genannt, das bei Rietz, Ordbok S. 794a „vålbundet“ lautet und von „vård“, dem Schutzgeiste des Hauses, der Familie, gedeutet wird, also wohl etwas, das einen geisterhaften Ursprung hat und mit übernatürlichen Kräften versehen ist. Beiläufig mag bemerkt werden, dass auch unter den Finnen solche hölzernen Ringe benutzt werden. Sie werden „luomarengas“, aus „luoma“, Schöpfung, und „rengas“, Ring, genannt. Sie werden auch für Krankheiten der Haustiere gebraucht. Es ist aber schwierig, so grosse natürliche hölzerne Ringe, wie für Kuh oder Pferd notwendig ist, herbeizuschaffen, und man hilft sich dann auf andere Weise. Ist ein Tier an Urinstauchung leidend, so führt oder giesst man den Urin des Tieres, von welchem man wähnt, dass die Krankheit herrührt, durch einen solchen „luomarengas“ dreimal. Dann hat der Urin seine bösen Eigenschaften verloren und wird dem Tiere als Heiltrank eingegeben, damit er jetzt ohne Schaden und Schmerz seinen Umlauf durch den Leib des Tieres nehmen könne.

Kehren wir aber wieder zu den hölzernen Ringen zurück, von welchen das „Nordiska Museet“ in Stockholm mehrere Exemplare besitzt. Den

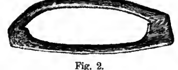


Fig. 2.

Bericht über einen solchen (Fig. 2), vom Arbeiter A. P. Ahlberg verfasst und von Dr. Hazelius veröffentlicht, gebe ich in den Hauptzügen unten wieder.

Der erwähnte hölzerne Ring hatte seine heilenden Kräfte vom Jahre 1860 an geübt, als er vom Arbeiter Karl Persson in Västanå im Walde gefunden, abgehauen und danach mitgenommen wurde, um seine Heilkraft auf kranke Kinder auszuüben.

Es war dies Holzstück das kostbarste Gut der Familie Persson, sie wussten, wozu es nützlich war, und ausser ihnen hatte niemand in Älfkarleby ein solches. Der älteste Sohn, Peter, war von Rachites, dort „Riset“ genannt, erkrankt, und es giebt kein Mittel, das einem solchen Holzstücke gleichsteht, wenn es sich darum handelt, jene Krankheit zu heilen. Im

selbigen Jahre wurde der Sohn mit dem glücklichsten Erfolge durch den hölzernen Ring gezogen, er wurde gesund und ist jetzt 33 Jahre. Er hätte unmöglich ein solches Alter erreichen können, hätte sein Vater nicht diesen Baum gefunden! — Seit der Zeit sind Kinder zu Hunderten durch das Loch gezogen, alle mit demselben glücklichen Erfolge. Unter den vielen muss die Tochter des Arbeiters A. Nilsson in Västanå genannt werden. Obschon 14 Jahre alt, war sie sehr klein, und die Eltern meinten, das „Ris“ hätte die Schuld; sie erhielten vom Wunderbaume Kenntnis, das Kind wurde hindurchgezogen. Es lebt noch, hat jetzt die ansehnliche Länge von 1,31 *m*, wozu das Holz seinen Teil beigetragen hat.

Ahlberg fährt in seinem Berichte fort: Dies Jahr, 1893, hat er zum letztenmale seine Rundreise von Dorf zu Dorf gemacht, den Zweck, wozu ihn die Natur erschaffen, erfüllend. Am Anfange März war der Holzring eben von einem Bierbrauer, dessen Kind krank war, zurückgekommen und hatte einige Tage in der Heimat Ruhe. Dort wurde er aber gegen einen bisher unbenutzten zweiten hölzernen Ring eingetauscht, den der Unterzeichnete als Ersatz hat anschaffen müssen. Es war der Besitzerin ganz unmöglich, ohne ein solches Holzstück zu sein, da man allgemein ein grosses Vertrauen darauf hat, und die Nachfrage gross ist. Man hat einmal früher einen solchen hölzernen Ring in derselben Familie besessen, er war aber kleiner, und man hielt es damals für hinreichend, wenn das Leinenzeug des Kranken hindurchgeführt wurde[1]).

Es möge mir erlaubt sein, noch eine Krankengeschichte anzuführen; sie rührt aus den fünfziger Jahren her und ist dem Mitteiler von einem Augenzeugen berichtet. Der Sohn eines im Dalslande wohnenden Kirchenprobstes war mit Rhachitis in ihren schlimmsten Formen behaftet, und die Pröbstin liess ohne das Wissen ihres Mannes eine „Kluge“ von finnischer Herkunft um Rat fragen. Sie gab das Rezept einer übelriechenden Salbe, mit welcher das Kind drei Abende nach einander, immer um dieselbe Zeit, über den ganzen Leib bestrichen werden sollte. Zudem sollte daraus eine ziemlich grosse Pille angefertigt werden, und diese sollte von dem Kranken verschluckt werden. Während der drei Tage und Nächte, über welche sich die Kur erstreckte, durfte der Knabe, wie viel er auch schrie, nicht gewaschen werden, und wenn diese Tage vergangen waren, musste die Wäsche und alles, was er während der Zeit getragen hatte, verbrannt werden. Alles war umsonst.

Danach wurde ein anderes Mittel versucht. Das Kind wurde drei Donnerstagabende nach einander bei Sonnenuntergang durch die Sprossen der Stallleitor „gezogen“, was von zwei Dienstmädchen ausgeführt wurde. Das eine steckte das Kind mit dem Kopfe voran durch die untersten

1) Hazelius, Samf. etc. 1893—94, S. 57; das Bild ist genau nach dem veröffentlichten Holzschnitte kopiert.

Sprossen der Leiter hindurch, das andere nahm es in Empfang und „fädelte“ es auf dieselbe Weise durch die nächste Öffnung u. s. w. Der Berichterstatter, welcher damals ein Kind war, musste auf Wache stehen, damit niemand, am wenigsten der Probst, welcher nichts von dem allen wusste, etwas erfahren sollte.

Doch, leider auch dies Verfahren war umsonst. Nun wurde folgendes versucht. Drei Donnerstagabende bei Sonnenuntergang wurde das Kind je dreimal um das Haus wider die Sonne getragen. Die Thür des Vorhauses wurde geschlossen und verriegelt, damit niemand von innen kommend den Weg, auf welchem der Kranke geführt wurde, kreuzen sollte. Auch von aussen her durfte niemand, ehe die Ceremonie geschlossen war, eintreten.

Zuletzt wurde versucht, ob nicht Besserung gebracht werden könnte, wenn jemand für das Wohlsein des Kranken dio Elfen schmierte (smörja Elfvorna). Hierzu musste aber eine „Kluge“ benutzt werden, und eine alte Frau, die mehr verstand als Brot essen, erhielt den Auftrag. Drei Donnerstagabende schmierte sie bei Sonnenuntergange die Elfenmühle (Elfkvarnen[1]) mit Schmeer oder ungesalzener Butter, desgleichen opferte sie drinnen eine Kleinigkeit von unbedeutendem Werte. Ob besondere Ceremonien und Zauberformeln bei diesem „Elfvablot“ (Elfenopfer) benutzt werden, ist dem Mitteiler unbekannt[2]).

Ein paar einzelne Fälle, die mir zu Gesicht gekommen sind, können auch notiert werden. Sie tragen doch immer dazu bei, die Sitte von mehreren Seiten zu beleuchten. Für „Skott“ (lumbago) und „Gastakramning“ wurden ähnliche Mittel benutzt. Es konnte geschehen, dass irgend jemand unter den Toten, die während der Nacht das Grab verlassen, nicht wieder dasselbe vor Sonnenaufgang erreicht hatte; er wurde „dagstândare“ (Tagsteher), d. h. er musste unsichtbar vor allen, Zauberkundige ausgenommen,

1) „Elfkvarn“ (Fig. 3) ist ein Stein, an welchem ein rundes ein oder zwei Zoll breites und nicht völlig so tiefes Loch sich findet. Bisweilen nennt man einen kleineren, etwas flächlichen und rundlichen, bewegbaren Stein so, bisweilen kommen mehrere solche Löcher auf eine unregelmässige Weise auf grösseren erratischen Blöcken eingeschliffen vor. Auch

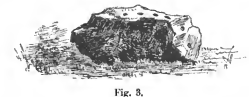


Fig. 3.

die ringförmigen Höhlen, welche das Wasser in Steine und Felsenblöcke ausgeschliffen hat, werden vom Volke den Elfen beigemessen und werdon „Elfgrytor“ (Elfkessel) in Södermanland und Nerike genannt. Auch in ihnen wird für kranke Kinder geschmiert odor geopfert. Bidrag t. Södermanl.'s äldre Kulturhist., durch Joh. Wahlfisch VI, 108 (Uppsala 1886).

2) Hazelius, Samf. etc. 1890, S. 30 (Stockholm 1892).



dort bis nächste Nacht stehen bleiben, wo er von der Sonne überrascht wurde. Geschah es dann, dass ein Wanderer zufällig auf einen solchen „Tagsteher" ohne sein Wissen stiess, so wurde er übel zugerichtet, „gastkramat", vom Gespenste gekniffen. So deutete man plötzlich eintreffende Krankheitsfälle. „Skott", Schüsse, wurden alle plötzlich auftretenden, bohrenden Schmerzen in den Lenden und wohl auch anderswo genannt, und sie rührten von Finuen oder Nordmännern her. Diese schossen ihre Pfeile mit dem Befehle: „Gehe fünfzig, hundert Meile!" oder so weit es ihnen gelegen war, und am Ende der langen Bahn wurde derjenige, dem der Schuss zugedacht war, von plötzlichen gewaltsamen Schmerzen getroffen.

Ein alter Schmied wusste Mittel dagegen. Mit einer alten guten Flinte schoss er über das schmerzende Glied des Kranken nach Ost, West und Süd; nach Nord schien er es nicht zu wagen. Man konnte auch dafür neun am Ende gespaltene Weidenpflöcke benutzen (Fig. 4), in deren Spalten ein kleines Stück Weidenholz eingeklemmt war. Durch ein gelindes Anpressen konnten diese Stücklein über den Kranken nach denselben Richtungen abgeschossen werden, und das ist noch 1878 vorgekommen. Die Nachbarin des genannten Schmieds, Stina, half denen, welche sich an sie wendeten, dadurch, dass sie drei Glühkohlen zwischen den Leib des Kranken und sein Hemd fallen liess. Bei Frauen mit ihrem engen Hemde soll dies nicht immer ohne Schaden abgelaufen sein. Weniger gefährlich war es, nackt durch eine Fitze ungewascheuen Garnes zu kriechen[1]). Das wollten aber jüngere Frauen nicht immer. Dann griff Stina es anders an, sie zündete einen Besen an, führte denselben dreimal dem Laufe der Sonne entgegen um die Kranke und sengte zugleich etwas von ihrem Haar. Es geschah aber unglücklicherweise, da Lena in Hultarp sich einmal dieser Kur unterwarf, dass ihre ganze Perücke Feuer fasste. Mutter Stina ergriff geschwinde eine Schüssel mit Preisselbeerensuppe, die sie über das brennende Haar ausleerte, so wurde wenigstens ein Teil gerettet. „Gott behüte aber, wie sah sie aus!" — Lena wurde indessen durch den Schrecken dergestalt inwendig „umgerührt", dass sie wirklich genas[2]).

Fig. 4.

Hat eine schwangere Frau von einem „Schabekuchen" (skrapkaka), d. h. von dem Brote, das aus dem letzten abgekratzten Reste des Teiges gebildet wird, gegessen, so wird ihr Kind die schwer zu definierende Krankheit „kakskäfver" (Brot-Rhachitis) erhalten. Sie muss dann au neun Orten sich etwas Mehl erbetteln, daraus einen Teig machen und denselben um ein Fassband legen. Auf diese Weise wird nun ein Brot mit einer

1) Nyland (Helsingfors 1889), S. 128 (Finland).

2) Aldén l. c. S. 104.

ringförmigen Öffnung, durch welche das Kind dreimal gezogen werden muss, gebacken[1]).

Leidet ein Kindlein von Husten oder Schleim in der Brust, so muss dasselbe dreimal unter einem Hengste oder Widder durchgeführt werden.

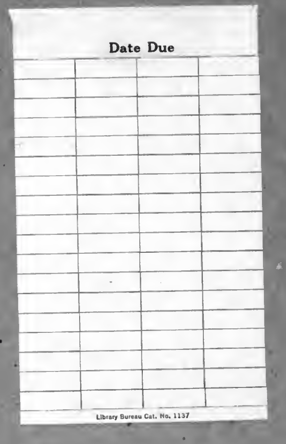
Von „Skerfva" giebt es drei Arten (in Dänemark neun): „Jordskerfva" (Erd-Rhachitis), „Horskerfva" (Huren-R.) und „Likskerfva" (Leichen-R.). Wird ein Kind durch „Skerfva" irgend einer Art krank, so muss sein Leinen durch einen Kirchenschlüssel gezogen werden[2]).

Es muss der Jäger sich genau in acht nehmen, dass er im Walde nicht unter Windfällen hindurchkriecht, denn dadurch kann er sein Jagdglück verlieren. Jäger und Fischer können selbst sowie ihre Gerätschaften verzaubert werden. Wo das der Fall ist, müssen sie einen kleinen, schlanken Vogelbeerbaum im Walde aufsuchen. Seine Äste müssen abgehauen werden, und der Stamm „wider die Sonne" gedreht und mit dem oberen Ende in die Erde befestigt werden, wodurch ein Bogen gebildet wird. Durch diesen müssen Jäger oder Fischer, ihre Flinte oder Netze mit sich schleppend, rücklings kriechen[3]).

Askov bei Vejen (Dänemark).

1) Wigström, Folkdiktning II, 276 (Göteborg 1881).
2) Rääf, Ydre Härad Ö. Göthl. S. 126. 127 (Linköping 1856).
3) Wahlfisch, Söderm. Kulturh. VIII, 99. 101.




Date Due

Library Bureau Cat. No. 1137

